

Bernischer Pächterverband / Die geplante Auflösung scheidert wegen einer Stimme.

SCHÖNBÜHL «Ja, jetzt haben wir den Scherbenhaufen», konsterniert setzte sich Hansjürg Fuhrmann nach der entscheidenden Abstimmung auf seinen Stuhl und stützte den Kopf schwer in seine Hände. An der 89. Generalversammlung am Montag scheiterte die aufgegleiste Auflösung des Bernischen Pächterverbandes an einer Stimme. Bei 22 Stimmberechtigten hätte es für die nötige Zweidrittelmehrheit 15 Stimmen gebraucht. Nur 14 Personen stimmten jedoch für eine Auflösung. Je vier enthielten sich oder stimmten dagegen.

Fachkommission gegründet

Und dies nachdem die letztjährige GV den Vorstand angesichts des Mitgliederschwunds, der drohenden Zahlungsunfähigkeit und der fehlenden Aufgaben mit der Auflösung beauftragt hatte. Stattdessen wollten sie die Interessensvertretung mittels Fachkommission beim Berner Bauernverband eingliedern. Mit Fritz Bernhard als Kommissionspräsident, Ueli Oppliger als Vizepräsident, Heinz Nussbaum, Klaus Zürcher, Hans Aregger, Paul Schertenleib, Hansruedi Kohli, Fritz Tschanz einem noch zu suchenden Vertreter aus dem Seeland und einer Person aus dem Rechtsdienst des Berner Bauernverbandes, ist diese Kommission am gleichen Tag bereits abesegnet worden. Wie der Ge-

schäftsführer des Berner Bauernverbandes Andreas Wyss mitteilte, werde diese ihre Arbeit trotzdem aufnehmen. Denn ob und wie es mit dem Berner Pächterverband weitergeht, steht in den Sternen. Noch 157 Mitglieder hat der Verband und der Vorstand kündigte geschlossen den Rücktritt an. Bis zum finanziellen Kollaps geht es maximal zwei Jahre.

Wichtige Signalwirkung

Für das Weiterbestehen engagierten sich nur zwei Personen. Fritz Tschanz und der Präsident des Schweizerischen Pächterverbandes, Peter Kistler. Für ihn hat der Berner Verband als Pionier in Sachen Pachtrecht eine wichtige Signalwirkung. Ausserdem ist er der wichtigste Geldgeber des Schweizerischen Verbandes. Kistler machte keinen Hehl daraus, dass er es den Bauernverbänden nicht zutraut, die Interessen der Pächter zu vertreten. Dem hielt Andreas Wyss entgegen, dass 95 Prozent der Landwirte zumindest Parzellenpächter seien und es sich kein Bauernverband leisten könne, diese Interessen zu ignorieren. Verpächter seien, anders als zu der Gründungszeit des Pächterverbandes, in den seltensten Fällen aktive Landwirte, von da her komme der Bauernverband dort nicht mehr in einen Interessenskonflikt. Daniela Joder